

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 28

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Basler Bilderbogen



Platten her!

Von Hanns U. Christen

In Zululand war ich mein ganzes Leben lang noch nicht. Es gibt Leute, die werden daraufhin sagen: «Schade», und selbstlos fügen sie hinzu: «Du hättest dann gleich dort bleiben können!» Es war mir jedoch nicht gegönnt. Trotzdem weiß ich vieles über Zululand.

Es ist mir zum Beispiel vertraut, wie in Zululand die Hühner gackern; nämlich gackgackgackgack. Und ich weiß, wie jener liebliche Vogel zwitschert, der auf Zulu «u hpokohpoko» heißt; nämlich zwitscherzwitscherzwitscher. Auch den Gesang der Frösche in Zululand kenne ich; nämlich quakquakquak. Damit nicht genug, bin ich vertraut mit dem Knallen der Nilpferdeitsche, dem Ton des zur Gemeinderatsversammlung blasenden Ochsenhornes und dem Glucksen der mannshohen Räder eines Wagens im nassen Schlamm der Regenzeit. Und das alles, obschon ich noch nie in Zululand war. Wer mir all' dieses Schöne schenkt, ist eine Grammophonplatte. «Schenkt» ist vielleicht etwas übertrieben, denn sie hat mich schweres Geld gekostet. Aber sie ist schön. Ich kann zuhause auf der Couch liegen, ein eisgekühltes Bier trinken und zuhören, wie in Zululand der Kuckuck kuckuckt, nämlich kukkuckkuckkuck, und wie der Ochsentreiber flucht, was er zum Glück auf Zulu tut, so daß es nicht anders tönt, als wenn er auf Zulu rief: «Lang lebe Rorschach, das geistige Zentrum der Schweiz» oder

sonst etwas Angebrachtes. Denn Zulu ist eine Sprache, die ich bisher noch nicht habe lernen müssen. Zum Glück, muß ich sagen, seit ich sie gehört habe. Sie klingt wie Türkisch, gesprochen mit einem ganzen Mund voll lauwarmem Maschinenöl. Türkisch habe ich gern, aber Maschinenöl nicht. Nicht einmal eisgekühlt.

So einfach es für mich ist, eine genaue Vorstellung von den Geräuschen des Zululandes zu gewinnen, so schwer muß es für die Zulus sein, sich in die Geräusche der Stadt Basel zu vertiefen. Selbst wenn es ihnen drum wäre. Es gibt freilich von Basel Platten, aber sie haben nicht Geräusche eingraviert, sondern jene liebliche, engelsgleiche Musik, die in Basel während der Fasnacht die Straßen und Gassen erfüllt, nämlich Trommeln und Pfeifen. Jedes Jahr sorgt der Herr Maurer dafür, daß die Spur der Basler Fasnachtstage nicht in Aeonen untergeht, indem er eine Platte davon vor die harrende Menge wirft. Diese Platte gibt jedoch dem Zulu ein gänzlich ungenügendes, ja sogar falsches Bild von Basel. Es ist durchaus nicht so, daß die Basler Bankhäuser Sarasin, La Roche, Ehinger, und wie sie heißen, etwa jeden Montagmorgen um 04 Uhr die Arbeit mit dem Morgestraich eröffnen und ihr Personal unter dem Klange von «Dadämdadämdadäda» in die Geschäftsräume führen. Es ist heute ja schon so, daß in Basel der einzige Montag, an dem alle Basler Geschäfte arbeiten, der Fasnachtsmontag ist, während an den anderen Montagen neuerdings jeweils vor- oder nachmittags die eine oder andere Gruppe geschlossen hat. Es ist das eine arbeitserleichternde Einrichtung, die vor allem den Kunden den Ent-

schluß erleichtert, ihre Einkäufe jenseits der Landesgrenze in Deutschland zu tätigen. Doch das hat nichts mit den Zulus zu tun.

Was in Basel fehlt, das sind Platten, die einem ein wahrheitsgetreues, plastisches Bild all' der wunderbaren Dinge geben könnten, die Basel so einmalig machen. Nicht nur für die Unterweisung der Zulus wäre das nützlich, sondern es könnte auch eine wichtige Aufklärungsaufgabe gegenüber der Bevölkerung der Schweizerischen Eidgenossenschaft erfüllen, und es könnte den im Elend, also außerhalb Basel, wohnenden Baslern das Herz entweder brechen oder höher schlagen lassen.

Was müßte auf so einer Basler Geräuschplatte alles aufgenommen und für die Mitwelt festgehalten werden? Ein paar Anregungen möchte ich gerne geben.

Man könnte vielleicht einen Basler Tageslauf akustisch verewigen. Sagen wir: es beginnt morgens um zwei. Herrliche, köstliche Stille strahlt aus der Platte, unterbrochen nur von der ins Atonale entrutschten Wiedergabe von «Oh Blüemli my», dargeboten von späteren Heimkehrern eines Jaßabends des Berner-Leist oder des Interessenverbandes oberländischer Alphornfachlehrer. Dann herrscht wieder Stille, bis der erste Milchmann nahezu lautlos herbeifährt, nahezu lautlos die Haustüren stellt und zwischen durch nur hin und wieder ein herzhaftes «Nundebugelnundedienone-moll» äußert, wenn ihn diese oder jene Milchgugge in der nervichten Rechten zerknackt. Dann kommen die Straßenswischer. Hier sollte die Platte vielleicht eine Zensurlücke aufweisen, denn das sind Männer mit Saft und Kraft, und was sie sich erzählen, ist danach. Aber schließlich sind sie ja nicht dem Erziehungsdepartement unterstellt. Nun hört man schon hin und wieder das sanfte Pfpupfpupfpupf eines Mopeds und den Sang von Amseln auf dem Trottoir, von Schwalben unter den Hausdächern und von Spatzen in den Bäumen. Ganz in der Ferne brüllt ein Löwe (im Zolli), und weil die Luft noch so rein ist, riecht man den Kohlen-duft der Elsäßerbahn, den man aber leider auf Platten nicht festhalten kann. Auf weißen Hemden aber umso besser. Man wird mir nun einwenden, daß die Elsäßerbahn längst elektrifiziert ist. Schön, meinerwegen – aber woher riecht es dann immer nach Dampflok? Es beginnt nun das erst sporadische, dann regelmäßige, dann zu einem wahren Gewittersturm anschwellende Taptaptaptap der Fußgänger, die eilends zur Arbeit schreiten.

Daran ist merkwürdig, daß die frühesten Fußgänger es am wenigsten eilig haben, während die späteren Fußgänger immer hysterischer zum Arbeitsplatz rasen. Ihnen überlagert sich der Wohlklang der Motoren. Auch hier ist es sonderbar: je weniger PS, desto lauter. Das gilt aber nur für Personenfahrzeuge; bei Lastwagen ist es umgekehrt. Herrlich, wenn man hören kann, wie vollmotorisiert Basel ist! Jeder achte Einwohner des Kantons besitzt zwar nicht ein Motorfahrzeug, aber er fährt in einem (oder auf einem) herum, und das ist ein Problem nicht nur für die Verkehrspolizei, sondern auch für die Friedhofgärtnerei. Beide sind überlastet. Vom Bürgerspital nicht zu reden. Man darf drum auch nicht versäumen, des öfteren das Getschätter mit auf die Platte zu bannen, das entsteht, wenn zwei Fahrzeuge miteinander zusammenstoßen, und ebenfalls muß mit drauf jenes Zweiklanghorn, mit dem in Basel die Polizei und die anderen Einrichtungen versehen sind, die von einem Unfallort zum anderen rasen. Für jeden Basler stellt dieses Zweiklanghorn den Inbegriff der Heimat dar, und nur ein so durchaus unbaslerischer Komponist wie Rolf Liebermann konnte in seinem vor vier Jahren uraufgeführten Basler Concerto vergessen, es als Thema für eine Fuge in Cis-Dur zu benutzen. Vielleicht befindet sich unter den Lesern ein Musiker? Ihm sei der Klang zur Verfügung gestellt, damit er vielleicht etwas daraus machen kann. Er lautet Dadüdadüdadü undsoweiter, solange man auf den Knopf drückt. Das Tempo wäre Allegro.

Doch hier will ich abbrechen. Dem, der die Basler Platte vielleicht aufnimmt, soll auch noch etwas Arbeit überlassen bleiben. Es gibt ohnehin schon genug Leute, die meine Artikel leicht bearbeitet abschreiben und dann behaupten, die hätten sie selber geschrieben, und sie seien selbst solche Unmenschen, daß ihnen dergleichen Artikel einfallen. Es braucht nicht auch noch eine Platte zu geben, deren Geräusche auf mich zurückzuführen sind.

Ich habe mich nur noch gefragt, womit man die Basler Platte beenden könnte. Ein Freund hat mir vorgeschlagen: mit dem Abfahren des letzten Zuges nach Zürich, ab Basel 0 Uhr 16, an Zürich 1 Uhr 30. Man kenne sein Geräusch sofort, sagte mein Freund, denn der Zug fahre höchst widerwillig an. Kunststück – was tut man in Zürich morgens um halb zwei?

Allerdings: was tut man in Basel morgens um halb zwei? Nicht einmal die Amseln sind dann noch wach.

HOTEL ROYAL



Beim Badischen
Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz

BASEL